



Nomad Ocean Project – Kapitel 1

Acht Meter gegen den Strom

Neuseeland gilt für Segler als Traumdestination. Orte wie Bay of Islands oder Marlborough Sounds werden ihrem Ruf als Cruiser-Paradies gerecht. Um dorthin zu gelangen, braucht man aber vielerorts starke Nerven.



DER GEMEINE DELFIN NEUSEELANDS IST ZWAR KLEINER ALS DER GROSSE TÜMMLER, TRITT ABER IN GRÖßEREN GRUPPEN AUF.

WEISSER THUNFISCH (IM BILD), KÖNIGSFISCH UND DER NEUSEELÄNDISCHE KAHAWAI GINGEN UNS AM HÄUFIGSTEN AN DEN ANGELHAKEN.



NEUSEELÄNDISCHE SEEBÄREN ZÄHLEN ZU DEN MARINESÄUGERN, DIE WIR BEI UNSERER UMSEGELUNG AM HÄUFIGSTEN GESEHEN HABEN.

Text) **Doris Neubauer**

Im rötlich-violetten Abendlicht wirken die Klippen in der Cookstrasse zwischen Neuseelands Nord- und Südsinsel besonders eindrucksvoll. Die Wolkenfetzen am Himmel und die schwarzblauen Wellen des Pazifiks tun ihr Übriges. Einen Sonnenuntergang auf der Südhalbkugel kann man nicht beschreiben, man muss ihn erleben. Sogar meinen neuseeländischen Partner lässt die Magie des Augenblicks nicht unberührt, auch deshalb, weil wir ihn mutterseelenallein geniessen können. Seit wir vor etwa 50 Stunden auf unserer acht Meter langen Raven26 S.V. *Kahu* in Napier in Hawkes Bay aufgebrochen sind, sind wir die Einzigen weit und breit. Das liegt nicht nur am starken Nordwind und den drei Meter hohen Wellen, die das Segeln südwärts erschweren. Wer in Neuseeland Richtung Süden möchte, wählt normalerweise nicht die Ost-, sondern die Westküste. Auch wenn Letztere auf den ersten Blick wegen der fehlenden Ankermöglichkeiten anstrengender erscheint, herrschen stabilere Wind- und Wetterbedingungen. Wir haben uns dennoch für die Route über die Ostküste entschieden. „Wir schwimmen gern gegen den Strom“, so die Begründung meines Partners. Das ist aber nicht der einzige Grund. Ursprünglich wollten wir bereits im Oktober von Tauranga via Hauraki Golf, Bay of Islands und Cape Reinga über die Westküste zur Südsinsel schippern. Damit hätten wir nicht nur die empfohlene Segelroute befahren, sondern wären auch den Tropenstürmen entkommen, die alljährlich ab Ende Dezember die Nordinsel unwirtlich machen. Wie so oft beim Segeln zwangen uns aber Wind, Wetter und andere Umstände zu einer Planänderung.

Leinen los!

Erst Mitte Dezember können wir die Leinen lösen. Bis zum Jahreswechsel wollen wir in unserem 38 Jahre alten Fiberglas-Boot die rund 600 Seemeilen bis Queen Charlotte Sounds zurücklegen. Die ersten Etappen bis Tikirau führen uns vorbei an dicht bewaldeten, dünn besie-



ANLEGESTELLEN IN NEUSEELÄNDISCHEN JACHTHÄFEN (HIER IM HAFEN VON WAIKAWA, QUEEN CHARLOTTE SOUNDS) SIND OFT ÜBERRASCHEND RUDIMENTÄR.

delten Gebieten auf die Spuren der indigenen Maori. „Hier lag die östliche Grenze des Mataatua Waka (Anm.: ein polynesisches Kanu)“, erzählt mein Partner, selbst ein Maori, „die Menschen, die damit von den polynesischen Inseln gekommen sind, haben die gesamte Bay of Plenty besiedelt.“ An die einstigen Siedlungen erinnern heute nur noch ein paar vereinzelte Häuser. Die Abgeschiedenheit der Ostküste macht sich nicht nur an Land bemerkbar, sondern auch auf dem Wasser. Dort sind sozusagen keine Fischer anzutreffen. Wir bekommen daher zahlreiche Fisch- und Vogelschwärme zu Gesicht. Der bisherige Höhepunkt aber wartet



DIE WETTERBEDINGTE ZWANGSPAUSE IN HICKS BAY VERSÜSSEN WIR UNS MIT SELBST GEMACHTEM KUCHEN.



Doris Neubauer & T.A. Sayers



Doris Neubauer & T.A. Sayers

RUND UM DIE INSEL MOTITI IN DER BAY OF PLENTY SIEHT MAN BIS AUF DEN MEERESGRUND.



Doris Neubauer & T.A. Sayers

ALS CRUISER IST MAN IN NEUSEELANDS IDYLLISCHEN BUCHTEN MEIST ALLEIN.

in der Bucht von Te Kaha. „Da sind Orcas“, ruft mein Partner und deutet auf einen Punkt, den nur sein geschultes Auge als Meeresbiologe eindeutig identifizieren kann. Bald darauf haben wir die Schule aus zwei Jungen und zwei Erwachsenen eingeholt. Es bleibt nicht unsere einzige Begegnung. Bei Cape Kidnappers treffen wir die anmutigen Wale erneut.

Weniger spektakulär ist das Wetter der ersten Tage. Das ändert sich aber rasch Sturmböen um die 40-50 Knoten – zuerst aus Nord-, dann aus Südwesten – sind angekündigt und wir müssen in Hicks Bay Zuflucht suchen. Tatsächlich bietet die U-förmige Bucht guten Schutz, der Wellengang aus Süden aber macht den Ankerplatz zur reinsten Achterbahn. Trotzdem bleibt Hicks Bay unser letzter Strohalm, an den wir uns notgedrungen klammern – so wie es Jahrhunderte zuvor die polynesischen Stämme getan hatten. Für sie bestand hier die letzte Möglichkeit, vor Südamerika oder Antarktika an Land zu gehen. Verpasste man Hicks Bay, standen lange Stunden auf dem Ozean bevor. Letztere warten auch auf uns auch uns, als wir drei Tage später die Bucht verlassen, um ums East Cape zu segeln. Aus den geplanten zwei Stunden werden fünf. Zuerst fehlt der Wind, dann müssen wir 15 Seemeilen ostwärts segeln, um fünf Seemeilen südwärts voranzukommen, später kämpfen wir mit Böen von 20 Knoten aus Südosten und gegen vier Meter hohe Wellen. Diese Unberechenbarkeit zerrt die nächsten Tage an unseren Nerven. „Hast du vergessen, wie viel Spass Segeln im Pazifik macht?“, fragt mein Partner sarkastisch, nachdem eine der übermannshohen Wellen, auf denen wir um die Halbinsel Mahia in rekordverdächtigen acht Knoten surfen, unser Weihnachtessen mit einer Extraprise Meersalz gewürzt hat. Spass hin oder her: Wir haben ein Zeitfenster von zwei Tagen, um nach Napier zu

gelangen, bevor Windgeschwindigkeiten von 45 Knoten und sechs Meter hohe Wellen über die Nordinsel einfallen.

Wettkampf gegen die Zeit

Nach einer siebtägigen Zwangspause in Napier hissen wir erneut die Segel. Auch diesmal steht ein Wettkampf gegen die Zeit bevor. Uns bleibt ein Vier-Tages-Fenster, um vor einem weiteren Wetterumschwung in die Marlborough Sounds zu gelangen. Die anfänglichen 10 Knoten Südwind sind vielversprechend, aber 15 Seemeilen vor Cape Kidnappers dreht der Wind. Wir müssen 30 Seemeilen auf den Ozean hinaussegeln, wo wir etwas Stosskraft erhalten, kommen aber wegen der rauen See kaum voran. Bei Einbruch der Nacht steigen wir aufs Motorsegeln um. Der Plan geht auf: Am Morgen sind wir rund 35 Seemeilen von Castle Point entfernt, kreuzen auf der Höhe von Honeycomb Point Richtung Küste und umrunden 30 Seemeilen später Cape Pallister. Dort wartet eine Überraschung auf uns. Ausgerechnet diese gefürchtete Strecke empfängt uns mit ruhiger See, Windstille und grossem Kino. Die Küste vor Wellington liegt in einem Nebelschleier, der sich plötzlich auf dem Ozean breitmacht. Ebenso schnell verschwindet er wieder und öffnet den Vorhang für Albatrosse, die elegant um die *Kahu* tanzen. Ein herrliches Schauspiel, doch die nächste Herausforderung wartet schon. Wir haben für die Strecke zu lange gebraucht und müssen jetzt den Wechsel der Gezeiten abwarten, um an den Brothers Inseln vorbei in den Queen Charlotte Sounds zu segeln. Es soll die letzte Nervenprobe des Tages sein. Als wir bei Dunkelheit in der Ship Cove Bay ankern, haben wir nur einen Gedanken: Wir sind angekommen! Statt wie in den vergangenen drei Wochen Strecke zu machen, wollen wir nächsten Monat durch die Marlborough Sounds cruisen. Statt gegen den Strom zu segeln, können wir uns entspannt treiben lassen – endlich!